

# Der Steinadler hat praktisch alle Reviere besetzt

In den Bündner Bergen gibt es so viele Steinadler wie in keinem anderen Kanton. Die Population ist am Limit. Die Greifvögel sind dermassen damit beschäftigt, Eindringlinge abzuwehren, dass fast die Hälfte der Steinadlerpaare gar nicht brütet.

von Ursina Straub

Gegenwärtig gibt es im Kanton 119 Steinadlerpaare. Doch brüten alljährlich etwa 40 Prozent nicht. «Das ist ein hoher Anteil», sagt David Jenny von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Der Hauptgrund: «Die Adlerpaare sind gestresst, weil sie ständig damit beschäftigt sind, ihr Revier gegenüber Einzeltieren zu verteidigen», erklärt der Regionalkoordinator für das Engadin. Das belegen auch Funde: «Fast die Hälfte der toten Steinadler, die gefunden werden, sind Kampfpfoper», führt Jenny aus.

Ein Steinadlerpaar beansprucht ein Revier von 50 bis 100 Quadratkilometern, welches es meist ein Leben lang besetzt. «Graubünden ist als Lebensraum sozusagen ausgebucht», meint Vogelfachmann Jenny. «Die Population ist am Limit. Für weitere Paare gibt es im Kanton kaum noch Platz.» Der geringe Bruterfolg der ansässigen Steinadlerpaare ist eine direkte Folge dieser Konkurrenzsituation.

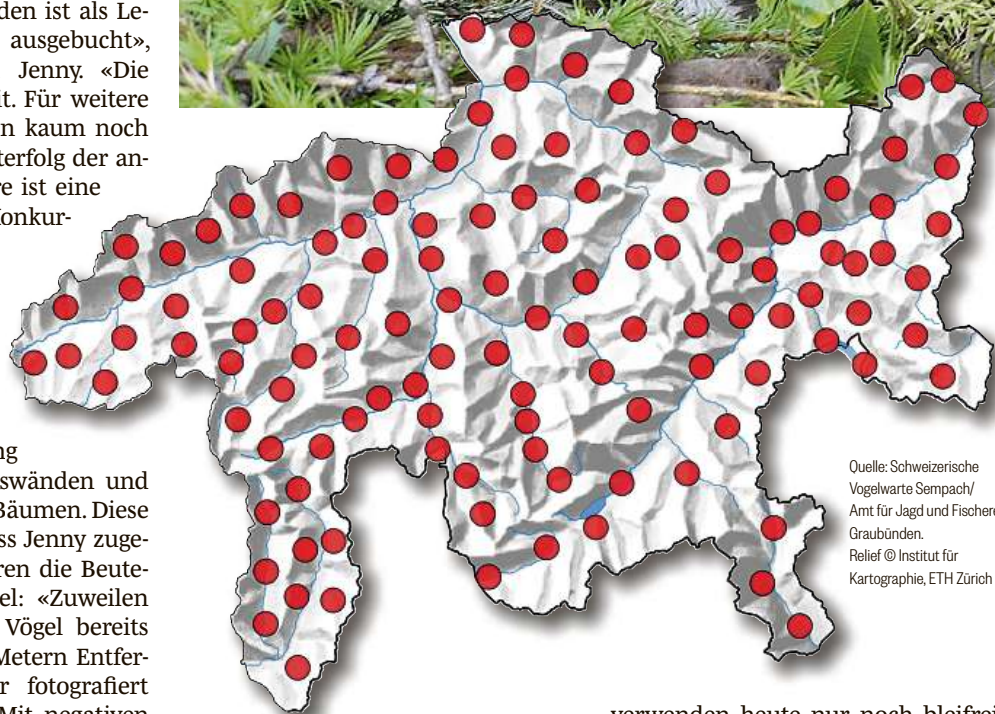
## Störenfriede werden verzeigt

Den brütenden Steinadlerpaaren macht ein anderer Faktor zu schaffen: die Störung ihrer Nistplätze an Felswänden und selten auch auf hohen Bäumen. Diese Störungen haben gemäss Jenny zugenommen. Dabei reagieren die Beutegreifer äusserst sensibel: «Zuweilen fliegen die brütenden Vögel bereits auf, wenn sie aus 300 Metern Entfernung beobachtet oder fotografiert werden», weiss Jenny. Mit negativen Folgen für den Nachwuchs: Werden die ein bis zwei Eier während der 42-tägigen Brutzeit im Frühling vom Steinadlerweibchen oder -männchen nicht genügend gewärmt, stirbt die Brut ab.

Es müssten hin und wieder Personen verzeigt werden, weil sie einem Steinadlerhorst zu nahe kommen, bestätigt der Bündner Steinadleradministrator Gieri Derungs. Das kann mehrere Hundert Franken kosten. Zudem, erinnert Derungs, sei der Steinadler eine geschützte Art.

## Tod durch Bleivergiftung

Und noch etwas stört den Steinadlern gemäss David Jenny zu: Bleimunition.



Quelle: Schweizerische Vogelwarte Sempach/  
Amt für Jagd und Fischerei Graubünden.  
Relief © Institut für Kartographie, ETH Zürich



Eine Untersuchung von Steinadlerkadavern, welche die Vogelwarte Sempach in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jagd und Fischerei Graubünden (AJF) durchführte, hat einen hohen Bleigehalt in den Knochen ergeben.

Steinadler fressen Aas, also auch Eingeweide, die von geschossenen Tieren zurückbleiben. «Diese Innereien enthalten oft Splitter von Bleimunition, welche durch die aggressive Magensäure der Steinadler zersetzt werden und in das Blut der Tiere gelangen», erklärt Jenny. «Einzelne Steinadler sind nachweislich an einer Bleivergiftung gestorben.» Das AJF hat jedoch reagiert: Bündner Wildhüter

verwenden heute nur noch bleifreie Munition.

## Erkenntnisse dank Beringung

Von Mitte Juni bis Anfang Juli werden jeweils rund zehn Jungvögel im Kanton beringt. «Dadurch haben wir wertvolle Erkenntnisse gewonnen», meint Steinadleradministrator Derungs, «etwa darüber, wohin Jungtiere abwandern.»

Die Gefahr, dass zu viele Steinadler den Kanton bevölkern, besteht nicht: «Die Population reguliert sich selbst», so Derungs, «nur schon durch das Nahrungsangebot.»

Die Aufzucht der Jungen ist für die Steinadlereltern Schwerarbeit. «Gerade wenn ein Paar zwei Junge hat, ist

es extrem gefordert», sagt Derungs. Von einem Ansitz in Deckung greifen sie ihre Beute auf dem Boden an und töten diese mit Zehen und Krallen. Mit den erbeuteten Murmeltieren, jungen Gämsen, Schneehasen, Füchsen, Birkhühnern oder Vögeln in den Krallen fliegen sie dann zum Horst.

## Erstes Schweizer Eltern-Trio

Einmalig ist die Aufzucht eines jungen Steinadlers in Südbünden: Er wurde nämlich – zum ersten Mal in der Schweiz – von einem Eltern-Trio ausgebrütet, wie Jenny weiss. Jetzt wird er von drei Elternteilen umsorgt. «Zwei Männchen und ein Weibchen füttern den sieben Wochen jungen Adler», berichtet er.